

Holzarbeiter

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitsvermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246.

Nr. 52

Berlin, den 24. Dezember 1932

40. Jahrgang

Zeitung

Wir wollen Arbeit und Brot!

Der Reichskanzler von Schleicher hat am 15. Dezember sein Regierungsprogramm auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer Rundfunkrede verkündet. Dieses Programm enthält so manches, was bedenklich stimmt, und anderes, was im Interesse der Arbeiterschaft entschieden bekämpft werden muß. Darauf kann aber in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden. Nur ein Punkt sei hervorgehoben. An die Spitze seiner Ausführungen stellte der Reichskanzler den Satz: „Dieses Programm besteht aus einem einzigen Punkt: „Arbeit schaffen!“ Alle Maßnahmen, die die Reichsregierung in den nächsten Monaten durchführen wird, werden mehr oder weniger diesem einen Ziel dienen.“

Man weiß aus Erfahrung, daß auch anscheinend ganz klare Regierungserklärungen auslegungsfähig sind. Das Wort eines der Amtsvorgänger des Herrn von Schleicher, „wie ich es auffasse“, ist schwörtlich geworden. Im vorliegenden Falle darf man aber annehmen, daß es dem Reichskanzler wirklich Ernst ist mit seiner Erklärung. Freilich gibt es über die Wege, auf denen Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen sind, starke Meinungsverschiedenheiten. Die Arbeiterschaft wird darüber wachen müssen, daß nicht Sonderinteressen des Privatkapitals vordringlich berücksichtigt werden und daß insbesondere schnell gehandelt wird. Die aus dieser Richtung drohenden Gefahren sind nicht gering zu veranschlagen.

Gleichzeitig mit der neuen Regierung wurde ein Reichskommissariat für Arbeitsbeschaffung gebildet und der Landrat a. D. Dr. Gereke zu seiner Leitung berufen. Dr. Gereke ist kein unbeschriebenes Blatt. Er hat einen Plan für großzügige Arbeitsbeschaffung entworfen, der viel beachtet und eifrig diskutiert wurde. Wenn der ihm erteilte Auftrag auch kaum dahin geht, den vielbesprochenen Plan durchzuführen, so bleibt immerhin die Tatsache, daß zum Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung ein sachkundiger Mann berufen wurde, der entschlossen ist, tatkräftig an die Lösung der ihm gestellten Aufgabe heranzutreten.

Dabei handelt es sich nicht nur um die in der Sache liegenden Schwierigkeiten. Es scheint, daß man in der hohen Ministerialbürokratie die Einsetzung des Reichskommissars als unerwünschte Beschränkung der eigenen Allmacht empfindet, gegen die man sich durch allerlei Schikanen gegenüber dem neuen Amt und seinem Träger zu wehren sucht. Hoffentlich wird da energisch dazwischengefahren. Bei so ernsten Dingen sind Bürokratscherze nicht zu ertragen.

Wir stehen der Person des Dr. Gereke mit aller Reserve gegenüber, begrüßen es aber, daß er bei der Vorbereitung seiner Arbeit auch den Rat der Gewerkschaften einholt. Inwieweit er gewillt ist, diesen Rat zu befolgen, muß freilich abgewartet werden.

Die Arbeitsbeschaffung ist heute die vordringlichste Aufgabe jeder Staatskunst. Unter Einrechnung der unsichtbaren Arbeitslosigkeit muß man das Heer der Arbeitslosen auf 7 Millionen schätzen. Mehr als doppelt so groß ist unter Berücksichtigung der Familienangehörigen die Masse der Hungernen, die verzweifelt nach Arbeit und Brot rufen.

Für die Staatslenker ist das Arbeitslosenproblem vornehmlich ein Finanzproblem. So gering und unzulänglich die Unterstützungssätze im einzelnen sind, so ist doch der Gesamtbetrag so hoch, daß seine Aufbringung den Haushalt von Reich, Staat und Gemeinden über den Haufen wirft. Steigert doch die wachsende Arbeitslosigkeit nicht nur die Ausgaben, sie führt auch zu einem beängstigenden Rückgang der Steuereingänge.

So besorgniserregend das Arbeitslosenproblem von oben betrachtet aussieht, noch viel schrecklicher ist es von unten gesehen, vom Standpunkt des Arbeitslosen. Millionen von Familien mit Frauen und Kindern hungern. Die elendsten Nahrungsmittel, und selbst die noch auf das knappste bemessen, dienen der Ernährung. Infolge der oft jahrelangen Arbeitslosigkeit ist der Bestand an Kleidern, an Wäsche, an Schuhwerk zusammengeschrumpft und auf das äußerste abgenutzt. Viele, die sich in besseren Zeiten eine menschenwürdige Wohnung gemietet hatten, sind längst exmittiert, sie hausen in elenden Wohnlöchern. Das Herz krampft sich zusammen, wenn man an die junge Generation denkt, an die Kinder, die in solcher Umgebung unter Hunger, Not und Elend aufwachsen.

Kann man sich wundern, wenn so viele Arbeitslose von Verzweiflung erfaßt werden, wenn die Selbstmordziffer unheimlich anschwillt, wenn die Kriminalität erschreckend steigt und die wirtschaftlichen Scharlatane, die den Hungernden das Blaue vom Himmel versprechen, so starken Zulauf finden?

Der lähmende Druck, der auf unserem Volke lastet, läßt sich nur mildern, wenn ein sichtbarer Anstoß zur Arbeitsbeschaffung gegeben wird. Von dem Papen-Plan könnte eine Entlastung nicht kommen. Durch die Geschenke an die Unternehmer kann eine Steigerung der Produktion um so weniger erreicht werden, wenn gleichzeitig durch weitgehende Lohnsenkung die

Kaufkraft der Massen erschlagen wird.

Arbeitsbeschaffung in fühlbarem Umfang bedeutet die Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten. Die hauptsächlichste Schwierigkeit, die hierbei zu überwinden ist, betrifft die Finanzierung. Die Geldbeschaffung in dem erforderlichen Umfang ist deshalb ein so ungeheuer schwer zu lösendes Problem, weil hier die Gefahr einer neuen Inflation droht, die, darüber sind alle Kreise einig, unter allen Umständen vermieden werden muß. Auf die Finanzierungsfrage kann in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden; das sei besonderen Betrachtungen vorbehalten.

An Objekten für großzügige öffentliche Arbeiten fehlt es nicht. Bei der Auswahl wird man solchen den Vorzug geben müssen, die verhältnismäßig am meisten menschliche Arbeitskräfte erfordern. Bei solchen Arbeiten wird die Arbeitskraft von Holzarbeitern nur in geringem Maße in Anspruch genommen, sie können also den Arbeitsmarkt der Holzarbeiter unmittelbar nicht wesentlich entlasten. Immerhin dürften wir auf eine Vermehrung der Arbeitsgelegenheit für Holzarbeiter rechnen, wenn eine Belebung der Bauwirtschaft eintritt und der Kleinwohnungs- und Siedlungsbau stärker in Angriff genommen wird. Auch hierfür besteht ein dringendes Bedürfnis, und die Vordringlichkeit solcher Projekte wird von keiner Seite bestritten.

Aus der Programmrede des Reichskanzlers ist ersichtlich, daß die Regie-

lung großen Wert darauf legt, bei den öffentlichen Arbeiten private Unternehmer einzuschalten. Bei dem Einfluß, den die Vertreter kapitalistischer Interessen besitzen, ist es selbstverständlich, daß man den Regiebetrieb zurückdrängen sucht. Aber diese Streitfrage, so wichtig sie an sich ist, darf die Inangriffnahme der Arbeiten nicht hemmen. Auch die Frage, welche Berufe den ersten und unmittelbaren Vorteil haben, darf keine Rolle spielen. Die Hauptsache ist eine merkliche Verminderung der Arbeitslosigkeit, die direkt oder indirekt allen Berufszweigen zugute kommt.

Wenn durch öffentliche Arbeiten die Wirtschaft belebt werden soll, dann muß der freiwillige Arbeitsdienst, mag man seinen Wert auch noch so hoch einschätzen, zurücktreten. Die Arbeiter müssen mit anständigen Tariflöhnen entlohnt und es muß als selbstverständlich betrachtet werden, daß man bei diesen Arbeiten mit der Einhaltung der 40-Stunden-Woche vorbildlich vorgeht.

Trotz der feierlichen Ankündigung des Reichskanzlers stehen der Inangriffnahme großzügiger öffentlicher Arbeiten noch starke Hindernisse entgegen, nicht nur auf finanziellem Gebiet. Alle diese Hindernisse müssen auf dem schnellsten Wege überwunden werden. Die Gewerkschaften fordern im Namen der gesamten Arbeiterschaft, daß endlich ein Anfang gemacht werde mit der Arbeitsbeschaffung. Lange genug ist gezögert worden; nun wollen wir endlich Taten sehen.

Die Bürgersteuer 1933

In diesen Tagen haben die Arbeiter ihre Steuerkarte für 1933 erhalten. Sie werden sich dieses Dokument sogleich näher ansehen und, als sie auf der letzten Seite angelangt waren, entrüstet ausgerufen haben: Das ist ja eine nette Bescherung! Auf dieser Seite stehen nämlich die Bestimmungen über die Bürgersteuer 1933. Alle werden hier nach der von der Papen-Regierung versprochenen Steuerermäßigung gesucht haben, statt dessen sollen sie nun noch mehr zahlen als seither schon. Es ist richtig, daß der Frauenzuschlag wegfällt, dafür sind aber andere Bestimmungen wesentlich verschlechtert worden. Im folgenden sind die für die Arbeiter wichtigsten Vorschriften über die Bürgersteuer 1933 kurz erläutert.

Wer ist Bürgersteuerpflichtig?

Die Bürgersteuer ist grundsätzlich von allen Personen zu zahlen, die am 10. Oktober 1932 (Stichtag) 18 Jahre alt waren und an diesem Tage im Gemeindebezirk wohnten; bisher war die Altersgrenze 20 Jahre.

Eine weitere Voraussetzung ist, daß das Einkommen die allgemeine Freigrenze

überschreitet; von dieser ist weiter unten noch die Rede.

Wer ist bürgersteuerfrei?

Von der Zahlung der Bürgersteuer sind alle diejenigen Personen befreit, die 1. am 10. Oktober 1932 vom öffentlichen Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich in seiner Ausübung behindert waren (Entmündigung, Ehrverlust, Verbüßung von Freiheitsstrafen usw.); 2. an den Fälligkeitstagen der Bürgersteuer die Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten oder 3. laufend öffentliche Fürsorge genießen oder 4. Renten aus der Sozialversicherung empfangen und deren gesamtes Jahreseinkommen 900 Mk. nicht übersteigt, oder 5. eine Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz erhalten und 6. Personen, von denen nach den Verhältnissen am Fälligkeitstage anzunehmen ist, daß ihre gesamten Jahreseinkünfte 1933 den Betrag nicht übersteigen werden, den sie nach ihrem Familienstand am 10. Oktober 1932 und nach den an diesem Tage geltenden Richtsätzen im Falle der Hilfsbedürftigkeit als Wohlfahrtsunterstützung in einem Jahr erhalten würden. Diese Freigrenze ist auf der Steuerkarte

vermerkt, fehlt sie, so hat der Unternehmer den Betrag als Freigrenze zu behandeln, der sich nach den für die Gemeinde selbst geltenden Richtsätzen ergibt.

Bei der Schätzung der Jahreseinkünfte ist von dem Lohn auszugehen, der bei der nächsten auf den Fälligkeitstag folgenden Lohnzahlung zu zahlen ist.

Liegen die Voraussetzungen in den Fällen 2 bis 6 nur an einem Fälligkeitstage vor, so gilt die Befreiung nur für den an diesem Fälligkeitstage zu zahlenden Teilbetrag der Bürgersteuer.

Wie hoch ist die Bürgersteuer?

Die Höhe der Bürgersteuer richtet sich nach der Höhe des Einkommens und den Beschlüssen der Gemeinden.

Der Grundtarif (Landessatz) der Bürgersteuer ist 6 Mk. bei Jahreseinkommen bis 4500 Mk., 9 Mk. über 4500 Mk. bis 6000 Mk. usw., doch diese höheren Sätze interessieren uns hier weiter nicht.

Der Berechnung der Bürgersteuer für 1933 wird grundsätzlich das Bruttoeinkommen von 1931 zugrunde gelegt. Ist der Steuerpflichtige erst 1932 unbeschränkt einkommensteuerpflichtig geworden, so wird vom mutmaßlichen Einkommen des Jahres 1933 ausgegangen.

Ermäßigung des Steuersatzes.

Für Personen, die einkommensteuerfrei sind, ermäßigt sich die Bürgersteuer auf die Hälfte des niedrigsten Landessatzes.

Sofern die Bürgersteuer nicht bereits wegen Einkommensteuerfreiheit im Jahre 1931 auf die Hälfte des niedrigsten Landessatzes ermäßigt ist, wird sie auf Antrag des Steuerpflichtigen herabgesetzt.

Die Hälfte des niedrigsten Landessatzes (3 Mk. statt 6 Mk.) ist beispielsweise bei 30 Prozent Zuschlag 9 Mk., bei 50 Prozent Zuschlag 15 Mk., bei 100 Prozent Zuschlag 30 Mk.

Ist das Einkommen 1932 gegenüber dem Einkommen von 1931 um mehr als 50 Prozent zurückgegangen, so wird die Bürgersteuer um den über 50 hinausgehenden Prozentsatz ermäßigt.

Erhebung der Bürgersteuer.

Die Bürgersteuer wird vom Unternehmer vom Lohn abgezogen, und zwar in der auf der Steuerkarte vermerkten Höhe.

Wenn beide Ehegatten in Beschäftigung stehen, so wird die Bürgersteuer nur auf einer Steuerkarte angefordert, und zwar in der Regel auf der des Ehemannes.

Wann ist die Bürgersteuer zu zahlen?

Die Bürgersteuer ist in gleichen Teilbeträgen zu zahlen, und zwar an den auf der Steuerkarte vermerkten Fälligkeitstagen.

Der Unternehmer hat von der Einbehaltung der Bürgersteuer abzusehen, wenn der Arbeitslohn bei der nächsten auf den Fälligkeitstag folgenden Lohnzahlung die in der Steuerkarte angegebene Freigrenze nicht übersteigt.

Wenn bei der nächsten auf den Fälligkeitstag folgenden Lohnzahlung ein Steuerabzug vom Arbeitslohn wegen Nichtüber-

schreitens der steuerfreien Beträge nicht erfolgt, so ist an diesem Tage nur die Hälfte des dem niedrigsten Landessatz entsprechenden Teilbetrages der Bürgersteuer einzubehalten.

In den Fällen, in denen der Arbeiter an einem Fälligkeitstage nicht in einem Arbeitsverhältnis steht, hat er den fälligen Teilbetrag selbst an die Gemeindekasse zu entrichten, sofern nicht etwa ein Befreiungsgrund vorliegt.

Rechtsmittel.

Gegen die etwaige falsche Berechnung der Bürgersteuer oder die nicht volle Berücksichtigung der Ermäßigungsvorschriften ist bei der zuständigen Gemeindebehörde sofort Einspruch zu erheben.

Wie hoch ist das Volkseinkommen?

Diese Frage läßt sich nur schätzungsweise beantworten; für eine genaue Antwort fehlen die statistischen Unterlagen.

Volkseinkommen in Deutschland.

Table with 4 columns: Jahr, Insgesamt (Millionen Mk.), Je Kopf der Bevölkerung (Mk.), Je Vollperson (Mk.). Rows for years 1913 to 1931.

Der Berechnung liegt die jeweilige Kaufkraft zugrunde. Geht man von dieser Grundlage aus und nimmt im übrigen die Schätzungen des Statistischen Reichsamts als ziemlich richtig an, dann war das deutsche Volkseinkommen im Jahre 1929 am höchsten.

Das Statistische Reichsamt hat noch eine weitere Berechnung vorgenommen, und zwar je Vollperson. Dies wird mit der Überalterung der Bevölkerung begründet.

(Vollperson); die Frauen und Kinder werden entsprechend ihrem Anteil am Verbrauch dieser Einheit auf Vollpersonen umgerechnet.

Sehr lehrreich ist die Aufteilung des Volkseinkommens nach Einkommensquellen. Dabei wird unterschieden zwischen Privateinkommen und sonstigen Einkommen.

Entwicklung des Arbeitseinkommens.

Table with 5 columns: Jahr, insgesamt (Millionen Mk.), je verfügbaren (Arbeiter), je beschäftigten (Arbeiter), je voll beschäftigten (Arbeiter). Rows for years 1913 to 1931.

Als Arbeitseinkommen gelten hier die Löhne und Gehälter aller Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich der Generaldirektoren und ähnlicher Personen.



7 Millionen Arbeitslose

Schon wanken die Stützen

Statistische Reichsamt bewußt, denn es schreibt: „Die Nachkriegszahlen des Arbeitseinkommens sind sowohl in der Gesamtsumme als auch je Arbeitnehmer im Vergleich zur Vorkriegszeit überhöht, weil infolge der fortschreitenden Vergesellschaftung der Betriebe die leitenden Direktoren usw. nach Anzahl und Einkommen gegenwärtig stärker ins Gewicht fallen.

Nach der Schätzung des Statistischen Reichsamts betrug 1928 das durchschnittliche Arbeitseinkommen „je verfügbaren Arbeitnehmer“ 1865 Mk. Daß dieser Betrag viel zu hoch ist, beweisen die Ergebnisse der Einkommensstatistik für 1928.

In den zwei letzten Spaltenreihen der Tabelle ist das Arbeitseinkommen „je beschäftigten Arbeitnehmer“ (Verfügbare Arbeitnehmer abzüglich der Arbeitslosen) und „je vollbeschäftigten Arbeitnehmer“ (Verfügbare Arbeitnehmer abzüglich der Arbeitslosen und auf Vollarbeitslose umgerechnete Kurzarbeiter) berechnet.

Die Schätzung des Statistischen Reichsamts reicht bis 1931. Im folgenden, jetzt zu Ende gehenden Jahr ist ein weiterer starker Rückgang des Arbeitseinkommens zu verzeichnen.

Immer mehr Zwangsinnungen

Im Jahre 1907 gab es im heutigen Reichsgebiet 10 802 Innungen. Davon waren 7511 freie Innungen und 3291 Zwangsinnungen.

Die Zahl der Innungsmitglieder stieg in dem erwähnten Zeitabschnitt von 477 345 auf 977 418. In den Zwangsinnungen betrug der Zuwachs 563 273 (von 220 178 auf 783 451).

Ablieferung der Einkommensteuermarken

Die Finanzämter machen bekannt, daß alle Arbeiter, für die im Kalenderjahr 1932 Steuermarken verwendet wurden, verpflichtet sind, spätestens bis zum 15. Februar 1933 ihre Steuerkarten für 1932 und die Einlagebogen mit den im Kalenderjahr 1932 verwendeten Steuermarken an dasjenige Finanzamt abzuliefern.

Aufhebung der Lohnsenkungsverordnung

Durch eine Reichsverordnung vom 14. Dezember wird die Lohnsenkungsverordnung vom 5. September 1932 aufgehoben. Sie tritt, soweit die Berechtigung zur Senkung des Tariflohnes wegen Mehreinstellung in Betracht kommt, mit dem 31. Dezember außer Kraft. Dagegen gelten die übrigen Bestimmungen, insbesondere also die Berechtigung zur Senkung des Tariflohnes wegen angeblicher Gefährdung des Betriebes (§ 7), noch bis zum 31. Januar 1933.

Unternehmer, die infolge Mehreinstellung den Tariflohn gesenkt und Aufträge übernommen haben, deren Erledigung ihnen beim Wegfall der Tariflohnunterschreitung erheblichen Schaden verursachen würde, können vom Schlichter die Ermächtigung erhalten, die Tariflohnunterschreitung bis zum 31. Januar 1933 beizubehalten. Anträge, die nach dem 31. Dezember eingehen, sind nicht zu berücksichtigen.

So weit der Inhalt der neuen Verordnung. Die Verordnung, die sie aufhebt, war in ihrem ersten Teil bis zum 31. März 1933 befristet, die Möglichkeit der Senkung der Tariflöhne wegen Gefährdung des Betriebes sollte aber eine Dauereinrichtung bleiben. Die Beseitigung der Verordnung ist zu begrüßen, aber damit wird das der Arbeiterschaft zugefügte Unrecht nicht aus der Welt geschafft. Es handelt sich dabei nicht nur um die tatsächlich durchgeführte Senkung der Tariflöhne, weit einschneidender hat sich die Verordnung als Anreiz zu einer neuen, allgemeinen Lohnsenkung ausgewirkt. Von einer Absicht, der Arbeiterschaft hierfür Genugtuung zu geben, verlaute nichts. Mit der Aufhebung der unglücklichen Verordnung hat die Regierung immerhin anerkannt, daß es widersinnig war, den Versuch der Belegung der Wirtschaft mit einem Attentat gegen die Kaufkraft der Massen zu verbinden. Daß sie aus dieser Erkenntnis die notwendige Folgerung zieht und die ausgelöste Lohnabbauwelle einzudämmen sucht, ist leider nicht zu erwarten.

Arbeitsdisziplin in Rußland

Eine grelle Beleuchtung erfährt die Lebenslage der russischen Arbeiter durch eine Mitte November verkündete Verordnung der Sowjetregierung, nach welcher schon eine eintägige unentschuldigte Arbeitsversäumnis mit sofortiger Entlassung bestraft wird. Diese Entlassung hat aber für den Betroffenen weittragende Folgen. Er darf in einem anderen Betrieb nicht wieder eingestellt werden und verliert das Anrecht auf die Lebensmittelkarte. Diese harte Maßnahme wurde getroffen, um die überhandnehmende Fluktuation von Betrieb zu Betrieb zu unterbinden. Das Umherziehen von einem Betrieb zum andern erklärte sich zum Teil daraus, daß sich die Arbeiter bald in diesem Betrieb Schuhwerk, bald in jenem Kleidung oder Lebensmittelkarten verschaffen wollten. Dem wird nun auch dadurch gesteuert, daß die in den großen Fabriken unterhaltenen Verteilungsstellen für Lebensmittel und Gebrauchsgüter geschlossen werden. In den Betrieben werden künftig nur noch Ausweishücher ausgegeben, die bei der Entlassung des Arbeiters ihre Gültigkeit verlieren.

Diese Verordnung der Sowjetregierung, die sich durch ihre Härte auszeichnet, ist auch sonst recht lehrreich. Sie läßt Schlüsse auf die Versorgung der russischen Arbeiter zu, die ihren Arbeitsplatz wechseln, um ihre notwendigen Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Die Verordnung ist aber in erster Linie ein Mittel, um die recht mangelhafte Arbeitsdisziplin zu heben.

In Rußland wird die Industrialisierung treibhausmäßig gefördert. Riesige industrielle Unternehmungen werden errichtet, eine Unmenge von Fabriken wird mit kostbaren Maschinen ausgestattet. Das alles dient dem sozialistischen Aufbau. Das große Rußland, das ein kulturell rückständiges Agrarland war und noch ist, soll den mehr als hundertjährigen Rückstand, in welchem es sich gegenüber den westlichen Industriestaaten befindet, in kurzer Zeit aufholen. Das ist der Sinn des Fünfjahresplans. Hierbei ist die Beschaffung des technischen Apparats, die Ausstattung der Anlagen mit hochwertigen Maschinen, der verhältnismäßig leichteste Teil der Aufgabe. Viel schwieriger ist es, die Intelligenz der Arbeiter so zu heben, daß die neuen Fabriken

auch reibungslos brauchbare Waren erzeugen. Damit hapert es nach den Berichten aller vorurteilsfreien Beobachter noch sehr stark.

An Menschen ist kein Mangel, aber der Bauer, der als Fabrikarbeiter eingekleidet wurde, ist damit noch lange nicht zum Industriearbeiter geworden. Es gibt zweifellos in Rußland eine Menge Arbeiter, die, begeistert von der sozialistischen Idee, der sie dienen, sich mit Feuereifer der Arbeit widmen und dabei auch des höheren Zweckes wegen auf manche soziale Maßnahme verzichten, die uns unentbehrlich dünkt. Diese Stoßbrigaden bilden aber eine Ausnahme. Die große Masse kann sich an die Anforderungen, welche die Industrie an die Arbeiter stellt, nur schwer gewöhnen.

Die Sowjetregierung ist nun bemüht, die Massen, die sie in die Fabriken dirigiert, gewaltsam zu Industriearbeitern zu erziehen. Die eingangs erwähnte Verordnung

ist ein Mittel zu diesem Zweck. Sie läßt nicht nur Schlüsse zu auf die Lage der Arbeiter in Rußland, sondern auch auf das Maß von Freiheit und Rechten, deren sie sich erfreuen. Deutsche Arbeiter würden diese Zustände als unerträgliche Knechtschaft, verschärft durch schweres wirtschaftliches Elend, empfinden.

Unfallverhütung an Kehlmaschinen

Ein Unfall, der dadurch entstanden ist, daß aus einer rasch laufenden Kehlmaschine ein Messer herausgeschleudert wurde und dem Maschinisten in den Unterleib drang, hat die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt veranlaßt, den Ursachen nachzugehen. Der Unfall war nicht durch ungenügendes Anziehen der Befestigungsschrauben verursacht, sondern die Schuld lag an der unrichtigen Dimensionierung von

Messer, Messerkopf und Befestigungsschrauben. Bei den rasch laufenden Maschinen genügen die bisher üblichen Messerköpfe, Messer und Befestigungsschrauben hinsichtlich der Dimensionierung und des Materials nicht mehr den gesteigerten Anforderungen.

Die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt macht die in Betracht kommenden Betriebsinhaber auf die Gefahren aufmerksam, die aus der Benutzung der seitherigen Werkzeuge für Kehlmaschinen mit einer Umdrehungszahl von über 5000 pro Minute erwachsen können und die zu verhüten Aufgabe der Unternehmer ist. Sie weist darauf hin, daß die Anschaffung schnell laufender Maschinen in der Regel die Anschaffung neuer Messerköpfe und neuer Messer notwendig macht. Das verursacht Ausgaben, welche die Wirtschaftlichkeit, die aus der höheren Geschwindigkeit errechnet wird, ganz beträchtlich beeinträchtigen.

Die Geschäftslage in der Holzindustrie im November 1932

Der Monat November hat eine Steigerung der Arbeitslosigkeit gebracht. Bei den Arbeitsämtern waren bei Beginn des Monats 5 109 173, am Schluß 5 357 643 Arbeitslose gemeldet. Man findet einen gewissen Trost darin, daß der Monat November des vorigen Jahres ein weit stärkeres Anwachsen der Arbeitslosigkeit gebracht hat. Von einer Belebung der Wirtschaft kann jedenfalls und insbesondere auch in der Holzindustrie nicht gesprochen werden. Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Holzarbeiter-Verband ist wiederum

gestiegen. Von 231 993 Mitgliedern, die bei der Erhebung erfaßt wurden, waren am Monatsschluß 153 990 oder 66,38 Prozent arbeitslos; Ende Oktober waren es 65,63 Prozent. Dazu kommen 23 746 oder 10,24 Prozent Kurzarbeiter; im Vormonat waren es 11,16 Prozent.

Eine Verschlechterung des Geschäftsganges zeigen auch die Berichte über den Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie. Die Berichterstattung erstreckt sich auf 679 Betriebe mit 51 978 Beschäftigten, darunter

sind 11 Betriebe mit zuletzt 366 Arbeitern, die im Laufe des Monats stillgelegt wurden. Das Verhältnis zwischen den Einstellungen und Entlassungen war weit ungünstiger als im Vormonat. Während 2045 Arbeiter entlassen wurden, wurden nur 2447 neu eingestellt. Überwiegende Entlassungen werden gemeldet aus den verschiedenen Zweigen der Möbel- und Bautischlerei, aus den Holzwaren- und den Kistenfabriken und auf Nähmaschinenmöbel. Dagegen wurde die Belegschaft erhöht in der Bürsten- und Pinsel- und in der Knopfindustrie. Auch in

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Holzarbeiter-Verband Ende November 1932.

Table with 13 columns: Gau, Verw. stellen, mit Mitgliedern, Januar wch., am 10. 11. 32, Januar wch., von je 100 Mitgliedern waren arbeitslos, Verkürzt arbeiteten insgesamt, von je 100 Mitgliedern arbeitslos, Die wöchentliche Arbeitszeit war verkürzt um, Nicht berichtet haben. Rows include Ostpreußen, Stettin, Breslau, Berlin, Brandenburg, Sachsen, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, Hauptkasse, Zusammen, im Vormonat.

der Musikinstrumentenindustrie und in den Waggonfabriken überwiegen die Einstellungen. Die Kurzarbeit nimmt in den Großbetrieben der Holzindustrie noch einen sehr breiten Raum ein. In 363 Betrieben mit 26 176 Beschäftigten, das sind 50,4 Prozent der Beteiligten, wird verkürzt gearbeitet. Daneben gibt es aber auch Betriebe, in

denen Überstunden gemacht werden. Die Urteile über den Geschäftsgang lauten in einigen Berufszweigen ungünstiger, in anderen besser als im Vormonat, doch sind die Änderungen nicht sehr erheblich. Im ganzen kommen von je 100 Arbeitern 17,0 auf gut, 28,2 auf befriedigend und 54,8 auf schlecht beschäftigte Betriebe.

Bezeichnet man, um einen Vergleich zu ermöglichen, gut mit 2, befriedigend mit 3 und schlecht mit 4, dann ergibt sich als Durchschnitt 3,378 gegen 3,296 im Vormonat. Der Geschäftsgang hat sich also verschlechtert, er ist aber noch etwas besser als im September, wo die Vergleichszahl 3,460 lautete.

Der Beschäftigungsgrad in den Großbetrieben der Holzindustrie im Monat November 1932.

Table with 10 columns: Berufszweig, de rich ende de reib, Anzahl (der beschäftigten, der einstelligen, der entlassenen, der freien Plätze), Geschäftsgang (gut, befriedigend, schlecht), Von je 100 Beschäftigten entlassen auf Betriebe mit ... Geschäftsgang (November 1932, Oktober 1932, November 1931). Rows include Möbel, Innenausbau, Weiße Möbel, Büromöbel, Türen, Fenster usw., Stühle, Rahmenleiste, Vergold., Uhrgehäuse, Holzwaren, Klaviere, Orgeln, Harmoniken, Sägewerke, Kisten, Packfässer, Sperrholz, Schuhteisten, Bürsten, Pinsel, Käämme, Haarschmuck, Kämme, Knöpfe, Pfeifen, Bleistifte, Stuhlrohre, Korben, Korbenwaren, Sport- u. Kinderwagen, Waggons, Karren, Verren, Nähmaschinenmöbel, Zusammen, im Vormonat.

Stillgelegte Betriebe mit Arbeitern: 1) 5 mit 89, 2) 1 mit 80, 3) 1 mit 14, 4) 2 mit 47, 5) 1 mit 64, 6) 1 mit 72, zusammen 11 Betriebe mit 366 Arbeitern.



Aus dem Verbandsleben



Lehrvertragsauflösung und Wirtschaftskrise

In Verfolg der schweren Wirtschaftskrise kommt es zu Betriebseinschränkungen und -stillegungen in größtem Ausmaß. Die Leidtragenden sind nicht zuletzt die Arbeiter, deren Arbeitsverträge ein vorzeitiges Ende finden. In der letzten Zeit werden auch die Lehrverträge fristlos aufgekündigt, wenn der Lehrmeister sich zu einer der von der Rechtsordnung für Krisenzeiten zur Verfügung gestellten Formen versteht, nämlich Stilllegung, Vergleichs- und Konkursverfahren.

Die rechtliche Schwierigkeit liegt darin, daß das Gesetz zwar in ganz bestimmten Fällen ein Auflösungsrecht für Lehrverträge anerkennt, unter diesen aber nicht die wirtschaftlichen Nöte eines Betriebes aufzählt. Daraus kann man aber noch nicht herleiten, daß es ein Kündigungsrecht der Lehrverträge in der Wirtschaftskrise schlechthin nicht gibt. Vielmehr ist von dem Rechtscharakter des Lehrvertrages auszugehen. Hier ist eine Wandlung der Verhältnisse eingetreten, die die Natur des Lehrvertrages gänzlich verändert haben. Aus dem Erziehungs- und Unterweisungsvertrag, bei dem Vergütung und Dienstleistung von untergeordneter Bedeutung waren, ist der Lehrvertrag mehr und mehr zu einem Arbeitsvertrag geworden, bei dem die Arbeitsleistung des Lehrlings eine nicht unwesentliche Rolle spielt und der Lehrherr darauf bedacht ist, als Gegenwert für die von ihm gewährte Ausbildung Nutzen für sein Gewerbe und sein Geschäft zu ziehen.

Die von den Gewerkschaften gebilligte Konstruktion des Lehrvertrages, als Arbeits-, mithin als Dienstvertrag, führt zu wichtigen Schlußfolgerungen für seine Beendigung trotz Fehlens der einschlägigen Bestimmungen.

Namentlich gilt dies für die Stilllegung. Als Betriebsstilllegung haben wir die mit behördlicher Genehmigung erfolgende, nicht bloß vorübergehende, meist auf Arbeits- oder Kapitalmangel beruhende Aufgabe der Betriebstätigkeit aufzufassen. Die Folgen der Stilllegung treffen nach der Rechtsprechung den, der das Stilllegungsereignis nach den Grundsätzen von Treu und Glauben zu vertreten hat. Im Anschluß hieran hat das Reichsarbeitsgericht seine berühmte Lehre von der „Betriebs- und Gefahrgemeinschaft zwischen Belegschaft und Arbeitgeber“ entwickelt. Ist eine solche schon recht problematisch, so sollte man die Lehrlinge in sie auf keinen Fall einbeziehen, denn diesen kann sie nur Nachteile bringen. Gegen die Einbeziehung der Lehrlinge in die Gefahrgemeinschaft spricht ihr Ausschluß vom Mitbestimmungsrecht im Betrieb; denn in der Regel werden sie weder aktives noch passives Wahlrecht zur Betriebsvertretung haben. Sind sie aber bereits 18 Jahre alt, dürften sie wegen ihrer Jugend in der Belegschaft kaum eine Rolle spielen. Diesen Erwägungen hat sich aber das RAG verschlossen. Deshalb wird den Lehrherren im Prinzip ein Lossagungsrecht bei Stilllegung des Betriebes gewährt. Im Einzelfall wird es allerdings darauf abgestellt, ob der Lehrherr alles getan hat, was er tun konnte, um sich seiner Lehrvertragsverpflichtungen zu entledigen, namentlich ob er der Pflicht, sich um eine andere Lehrstelle zu bemühen, genützt hat. Hat der Lehrherr andere Betriebe außer dem stillgelegten, so hat er den Lehrling in diesen weiterzubilden, es sei denn, daß der Lehrherr für Fahrgehalt und Unterbringungs des Lehrlings für den Unternehmungsverhältnismäßig hoch wird. Ein Wiederabschließen der Lehrverträge ist dann möglich, wenn der stillgelegte Betrieb vom Lehrherrn wieder in Gang gesetzt wird. Nach diesen besprochenen Grundsätzen hält es die höchstgerichtliche Rechtsprechung jetzt auch für zulässig, daß bei Konzern-

und Aussetzen den Lehrlingen entsprechende Kürzungen der Bezüge gemacht werden.

Für das Konkursverfahren ist jetzt das fristlose Kündigungsrecht des Konkursverwalters hinsichtlich der Lehrverträge anerkannt worden. Solange der Charakter des Lehrvertrages bestritten war, war auch dieses Kündigungsrecht recht zweifelhaft. Die Rechtsansprüche bestimmen sich also nach § 22 der Konkursordnung, wonach eine Kündigung zum gesetzlichen Termin möglich ist. Da ein solcher für Lehrverträge nicht vorhanden ist, klafft hier eine Gesetzeslücke, die erst der Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, § 32, anerkannt hat, indem er eine zweiwöchige Frist einführt. Jetzt behilft man sich damit, daß man die fristlose Kündigung anerkennt und somit die Lehrlinge zu den schlechtest gestellten Arbeitern im Konkurs rechnet, was sicher nicht dem Sinn und Zweck des Gesetzes entspricht.

Im Gegensatz zum Konkursverfahren führt das Vergleichsverfahren nicht zur Beendigung des Betriebes, sondern meist nur zu einer Einschränkung oder Umstellung, die aber auch meistens die Lösung der Arbeitsverträge verlangen. Nach §§ 28, 29 der Vergleichsordnung kann der Schuldner mit Ermächtigung des Gerichts die Verträge zum gesetzlichen Termin kündigen. Die Ermächtigung soll nur erteilt werden, wenn die Erfüllung oder weitere Erfüllung des Vertrages das Zustandekommen oder die Ausführbarkeit des Vergleiches gefährden würde. Es entsteht also die gleiche Streitfrage wie beim Konkurs. Die zuweilen vertretene Ansicht, Lehrverträge müßten unter den gleichen Schutzfristen gekündigt werden, wie sie für Handlungs- und Gewerbegehilfen geschaffen worden sind, hat sich nicht durchzusetzen vermocht, so daß auch hier ein fristloses Aufkündigungsrecht der Lehrverträge eingeräumt wird.

Den Lehrlingen, die im Vergleich oder Konkurs um ihre Ausbildung kommen, gewährt das Gesetz einen Schadensersatzanspruch, der zur Konkurstabelle oder zum Gläubigerverzeichnis rechtzeitig anzumelden ist. Die Höhe des erlittenen Schadens läßt sich nicht leicht feststellen. Einmal müßte verlangt werden der Lohnausfall bis zur Beendigung der Lehrzeit und dann ein Ersatz für die verlorene Ausbildung. Anerkennt der Konkursverwalter oder der Schuldner den Anspruch, so genießt er keinerlei Vorzugsrechte und wird anteilmäßig nach Maßgabe der Masse ausgeschüttet. Wird der Anspruch bestritten, so ist die Klage wegen der Höhe oder des Grundes oder beides geboten. Zuständig ist das Arbeitsgericht.

Dr. jur. W. Lewinski.

Betriebsstillegungen

Auch unter normalen Verhältnissen bestand in vielen Betrieben des Holzgewerbes der unschöne Brauch, über Weihnachten Arbeitspausen von einer oder mehreren Wochen einzulegen, während derer die Arbeiter auf eigene Kosten feiern mußten. Es ist anzunehmen, daß auch jetzt an dieser Einrichtung festgehalten wird. Unabhängig davon sind aber die Stilllegungen, von denen in jüngster Zeit große Betriebe des Holzgewerbes betroffen wurden. So hat die Firma Gebr. Schöndorff in Düsseldorf im Mitte November einen Antrag auf Entlassung von 225 Arbeitern in der Abteilung Möbelbau und auf Verkürzung der Sperrfrist gestellt. Die Entlassungen sind zum größten Teil durchgeführt, so daß in dem Betrieb, der in der guten Zeit mehr als 500 Arbeiter beschäftigte, nur noch etwa 30 Arbeiter geblieben sind. Die Möbelfabrik Mantz & Gerstenberger in Frankfurt a. d. O. ist einer der größten Betriebe der Branche in Deutschland; sie hat schon mehr als 1.300 Arbeiter beschäftigt. Zuletzt arbeiteten noch etwa 600 Mann in der Fabrik. Anfang Dezember wurde mit Massenentlassungen begonnen. Jetzt sind nur noch etwa 20 Mann im Betrieb, die mit

der Herstellung von Mustern beschäftigt werden.

Das sind zwei Beispiele, die typisch sind für die Lage im Holzgewerbe. So wirkt sich der Papen-Plan zur Belebung der Wirtschaft in der Holzindustrie aus. Bei der kürzlich von den Gewerkschaften veranstalteten Erhebung über den Erfolg der „Wirtschaftsbelebung“ wurden in allen Zweigen der Holzindustrie 32 Betriebe festgestellt, in denen die bisherige Belegschaft von 2145 Mann um insgesamt 641 erhöht wurde. Hier sind allein zwei Betriebe, in denen mehr Arbeiter entlassen wurden, als alle anderen Betriebe zusammen eingestellt hatten.

In beiden hier genannten Betrieben wurde den entlassenen Arbeitern als Trost gesagt, daß die Firmen hoffen, in den ersten Monaten des neuen Jahres wieder in größerem Umfang mit der Produktion beginnen zu können. Wir haben den sehlichsten Wunsch, daß sich diese Hoffnung erfüllt und daß das kommende Jahr eine fühlbare Belebung des Geschäftsganges bringt. Hat doch die Geschäftslage im Holzgewerbe einen kaum noch zu ertragenden Tiefstand erreicht.

Die Aussperrung in Halle

Auf die Anweisung des Arbeitgeberverbandes, den Spitzenlohn von 86 auf 80 Pf. herabzusetzen, haben die Inhaber von vier Betrieben entsprechende Anschläge angebracht und ihre Arbeiter, die sich dem Diktat nicht fügen wollten, ausgesperrt. Wir haben darüber berichtet. Für die Geschäftslage ist es bezeichnend, daß in diesen Betrieben, die unter normalen Verhältnissen weit über 200 Arbeiter beschäftigen, nur noch 31 Kollegen verblieben sind, die nun ausgesperrt wurden. Auf den 8. Dezember hatte der Schlichtungsausschuß von Amts wegen die Parteien zu Verhandlungen geladen. Eine Verständigung war nicht zu erzielen. Darauf hat der Schlichtungsausschuß einen Beschluß verkündet, der zum mindesten originell ist. „Den Parteien wird ans Herz gelegt“, unter sich zu verhandeln und die Streitigkeiten auszuräumen. Jede Partei soll eine Erhebung über die Löhne veranstalten und das Ergebnis bis zum 30. Dezember dem Schlichtungsausschuß einreichen, der dann einen neuen Termin anberaumen wird. Der Kampf dauert fort.

Holzgewerbe in Württemberg

Am 9. Dezember fanden Verhandlungen über die Schaffung eines neuen Lohnabkommens statt. Die Unternehmer verlangten eine Senkung des Lohnes um nicht weniger als 14 Pf. Der Ecklohn sollte von 88 auf 74 Pf. herabgesetzt werden. Auf solcher Grundlage war natürlich ein Verhandeln nicht möglich. Unsere Kollegen machten den Vorschlag, das seitherige Lohnabkommen bis zum Ablauf des gekündigten Mantelvertrages am 15. Februar zu verlängern, um über Mantelvertrag und Lohn gemeinsam zu verhandeln. Davon wollten die Unternehmer nichts wissen; anscheinend legen sie auf die Erneuerung des Tarifabkommens überhaupt keinen Wert. Die Verhandlungen wurden ergebnislos abgebrochen. Somit besteht für Württemberg kein Lohn tariff.

Ein Streiknachspiel

Bei dem Streik in der niederschlesischen Metallindustrie im September dieses Jahres hat die Firma Christoph u. Unmack in Niesky ein Landjägerkommando requiriert zum Schutze der angeblich bedrohten Streikbrecher. Die Beamten sind außerordentlich schneidig gegen die Streikenden vorgegangen. Als am 10. September unser Kollege Sender seiner Entrüstung Ausdruck gab über die Behandlung, die einem Kollegen widerfuhr, wurde er sogleich Objekt der gleichen Behandlung. Er wurde gefesselt und mit Gewalt in das Polizeiauto gebracht. Die Vorgänge in dem Polizeiauto waren Gegenstand der Anklage, über die am 9. Dezember vor der Strafkammer in Görlitz verhandelt wurde. Aus den Zeugen-

aussagen ergab sich, daß Sender bei der Abwehr der Behandlung, die ihm widerfuhr, mit den gefesselten Händen um sich geschlagen und einem Polizeibeamten einen Finger verstaucht habe. Einem anderen habe er in den Finger gebissen, wobei aber der übergezogene Handschuh heil geblieben war. Wegen der sonstigen Vorgänge hatte der Staatsanwalt selbst Freisprechung beantragt. Für den Biß beantragte er auf Grund der Terrornotverordnung ein Jahr Zuchthaus. Auf diese Strafe wurde auch vom Gericht erkannt. Hoffentlich wird der Kollege, der bisher in Untersuchungshaft saß, durch die Amnestie von der Verbüßung dieser drakonischen Strafe verschont.

Säger in Mecklenburg-Schwerin

In den am 9. Dezember geführten Verhandlungen kam eine Vereinbarung zustande, durch welche der Tariflohn der Platzarbeiter in den fünf Ortsklassen auf 55, 52, 50, 47 und 44 Pf. festgesetzt wird. Die Anwendung der Lohnsenkungsverordnung ist abgedungen und das Lohnabkommen soll bis 1. Oktober 1933 gelten. Dieses Verhandlungsergebnis unterliegt noch einer Abstimmung der Kollegen.

Arthur Hirsing gestorben

Am 8. Dezember ist der frühere Angestellte des Verbandsvorstandes, Kollege Arthur Hirsing, gestorben. Hirsing war Maschinenarbeiter. In der Sektion seiner engeren Berufsgenossen in Berlin hat er seit langem hervorragend gewirkt und sich insbesondere um die Förderung des Unfallschutzes bemüht. Diese Tätigkeit wurde dann sein spezielles Arbeitsgebiet, dem er sich, nachdem er im Jahre 1919 ins Hauptbüro berufen war, mit großer Hingabe widmete. Auf Grund seiner Fachkunde war er seinerzeit auch vom Reichsarbeitsministerium beauftragt, an dem Entwurf für das Maschinenschutzgesetz mitzuarbeiten, das leider nicht zustande gekommen ist. Nach längerer Krankheit wurde Hirsing um die Mitte dieses Jahres als Invalide anerkannt; nun ist er seinem Lungenleiden erlegen.

Schwarzarbeit

Die Handwerksmeister empfinden die Schwarzarbeit als eine so schwere Konkurrenz, daß ihre Spitzenorganisationen, der Handwerks- und Gewerbekammertag und der Reichsverband des Handwerks, von der Reichsregierung den Erlaß einer Notverordnung verlangt haben, welche die Schwarzarbeit unter Strafe stellt. Wer Schwarzarbeit ausführt und wer sie in Auftrag gibt, soll in Strafe genommen werden.

Wir glauben nicht, daß die Regierung bei aller Liebe, die sie dem Handwerk entgegenbringt, diesen Wunsch erfüllen wird. Auch wenn sie es täte, ließe sich damit die Schwarzarbeit nicht ausrotten. Wie das Wort selbst, so ist auch die damit bezeichnete Erscheinung eine Folge der Wirtschaftsnot und der ungeheuren Arbeitslosigkeit. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist zugleich ein Kampf gegen die Schwarzarbeit.

Das Organ der badischen Handwerkskammern, „Das Badische Handwerk“, hat entdeckt, daß der Achtstundentag die Ursache der Schwarzarbeit sei. „Ohne jeden Zweifel“, so schreibt das Blatt, „kann man als die Geburtsstunde der Schwarzarbeit die Einführung des Achtstundentages nach dem Kriege bezeichnen.“ Die Konsequenz dieser Erkenntnis wäre die Beseitigung des Achtstundentages und die Rückkehr zum Zehn- und Elfstundentag der Vorkriegszeit. Das Handwerkerorgan erhebt zwar diese Forderung nicht direkt, aber daß es Achtstundentag und Schwarzarbeit in so engen Zusammenhang bringt, ist ein Beweis für die Kurzsichtigkeit der Zünftler.

Mit Leifmanns Brief Nummer 11 der 52. Wochenausgabe lölling



Unterhaltung und Wissen



Eine Weihnachtsbetrachtung

Wintersonnenwende! Weihnachten!
Wieder sind wir gepackt vom Zauber dieses Festes, der uns schönste Stunden unseres Daseins und liebe Menschen ins Gedächtnis zurückruft und in uns unendliches Sehnen nach Glück erwachen läßt. Wir hören an diesem Tag reden und singen von Liebe und Frieden und Erlösung. Und jeder sucht jedem, den er liebt, Liebes zu erweisen.

Weihnachten — das Fest der Liebe!
Ach, man möchte auflachen in schmerzhaftem Hohn, wenn man dies vernimmt. Liebe? Sehen wir nicht überall Lieblosigkeit? Denkt nur an die Millionen von Arbeitslosen, an die Hungernden, die Friedernden, die Enterbten... alles Kinder des knechtenden, klassenzüchtenden, aussaugenden Kapitalismus, der nichts von Liebe weiß, sondern nur Lieblosigkeit mit Naturnotwendigkeit gebiert.

Im Menschen lebt, wie in jedem Wesen, der Selbsterhaltungstrieb. Er kann sich verengen zur Selbstsucht, so sehr verengen, daß der Mensch ein grausames Tier wird. Er kann sich aber auch erweitern zum sozialen Trieb: im gesund empfindenden Menschen ist dies der Fall. Im höher entwickelten Menschen veredelt er sich zur Menschenliebe. Zwischen Selbstsucht und sozialem Trieb schwanken wir hin und her, denn wir leben alle im Zeitalter des Kapitalismus, der die Selbstsucht züchtet und den sozialen Trieb verkümmern läßt — mit Naturnotwendigkeit.

In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist die Menschheit unerlöst — trotz aller schönen Weihnachtslieder von Liebe und Frieden, trotz aller Evangelien vom Erlöser, der vor bald 2000 Jahren geboren sei. Da werden der Profitwirtschaft unerhörte Opfer dargebracht an Glück und Frieden, an Gesundheit und Leben — der anderen der Schwachen. Menschenliebe wird zur Phrase. Im günstigsten Falle wandelt sie sich um in Wohltat und Almosen, wodurch die Wunden des Volkskörpers verdeckt aber nimmer geheilt werden — das beste Merkmal dafür: daß die Gesellschaftsordnung schlecht ist. Da ist nämlich der Mensch nicht mehr Selbstzweck, er ist nur noch Mittel zum Zweck; der Wirtschaft zu dienen und die Profite zu erhöhen. Alles wird in den Dienst dieses Strebens gestellt, das sich vom mitleidlosen Konkurrenzkampf im eigenen Volk zum erbarmungslosen, menschenumschädigenden Kriege zwischen den einzelnen Völkern weiterentwickelt.

So sehr ist die Menschheit durch die heutige Kultur — die größtenteils eine Fratze echter Kultur ist — dem sozialen Trieb entwöhnt, daß auch heute noch weite Kreise der Völker trotz des Elends des Weltkrieges und trotz Völkerbund den Krieg für notwendig, gottgegeben, ja heilsam und gut halten! Auch heute noch ist die in den Schulen gelehrt, Geschichte Kriegsgeschichte, aber nicht Kulturgeschichte. Als Helden gelten die Verwüster, nicht die Aufbauer mit schwieliger Hand und geistdurchfurchter Stirn. Das Ziel des Strebens ist nicht das Glück und Wohl der Allgemeinheit, sondern der persönliche Besitz, der Reichtum, der Zinsen und Grundrente, also arbeitsloses Einkommen bringt, um das man den Arbeitenden beraubt.

Dürfen wir da von Erlösung sprechen und singen?

Das Wort klingt wie Hohn. Die Menschheit schmachtet noch unerlöst in den Banden krassester Selbstsucht.

Dann wissen wir aber auch: die Erlösung ist kein himmlisches Drama, bei dem die Engelchen mitsingen. Sie ist kein überirdischer Vorgang. Sie ist vielmehr sehr irdisch und vollzieht sich langsam in langem, langem Zeitraum. Der Aufstieg der Menschheit aus tierischem Sein in das Menschentum hinein ist diese langsame Erlösung. Nicht heischt sie Jas Blut eines Gottessohnes, sondern das Herzblut vieler,

vieler Menschenkinder. Nicht einer vollzieht sie stellvertretungsweise, nein, die Menschheit erlöst sich selbst. Diese Erlösung ist die Folge des Zusammenarbeitens aller gesunden Elemente der Menschheit, aller derer, die bewußt oder unbewußt dem sozialen Trieb in sich selbst folgen, der menschlichen Form des Selbsterhaltungstriebes. Sie ist die langsame Befreiung aus den Fesseln des Nichtwissens und Aberglaubens. Denn Nichtwissen erzeugt Haß, und dieser ist der Vater des Todes, wie die Liebe die Mutter des Lebens ist. Liebe zur Menschwerdung bei sich und anderen, das ist die Erlösung. Die Liebe aller gegen alle — das ist ihr Ziel. Und ihr Mittel: die sich selbst schenkende Liebe.

Der Kapitalismus ist auf dem Wege der Menschheitserlösung der Winter. Auch er muß durchgemacht werden! Auch er wird vorübergehen! Er entwürdigt den Menschen zum Werkzeug, weiß nichts von Hingebung und Liebe, er kennt nur den Profit. Das Gold ist sein Gott und Heiland.

Der Sozialismus, der Frühling der Menschheit, dem wir zustreben, betrachtet dagegen den Menschen als Selbstzweck. Er will den Menschen zum Menschen werden lassen. Das heißt: in sich selbst entstehen lassen, hegen und pflegen den Willen zum wahren Leben, wie es dem Menschen zukommt, den Willen zu Taten der Befreiung, zum Menschentum, mit einem Worte: das aufrichtige, opferbereite, soziale Wollen.

Wintersonnenwende werde Wirklichkeit in unseren Reihen! Laß in uns den Erlöserwillen geboren werden. Laß groß werden in uns den opferbereiten, tatfrohen Glauben an den Frühling, den herrlichen Frühling unseres Volkes, nein, der ganzen Menschheit!

Ausprobiert

Eine russische Geschichte von A. Forskär

Vorigen Herbst kam in unser Dorf eine mechanische Holzäge. Sie wurde aufgestellt, und bald setzte sie alle durch ihre Schnelligkeit und die Sauberkeit ihrer Arbeit in Verwunderung: die Äge erweckte bei allen Holzarbeitern und Banern der Umgebung großes Interesse. Den ganzen Tag über, solange die Äge in Betrieb war, wurde sie von einer Menge Neugieriger umstanden. Um einen Unfall zu verhüten, wurde die Äge unter die Aufsicht eines besonderen Wächters gestellt.

Am dritten Tage in der Mittagspause war der Zulauf besonders groß. Die Äge arbeitete, aber der Mechaniker hielt im Wachhäuschen sein Mittagsschläfchen. Nur der Wächter Fomka Sysyich, den die Leute Uhu nannten, harrete auf seinem Posten aus. Die Holzknechte mit den Äxten im Gürtel besprachen eifrig die Vor- und Nachteile der Maschine. Ununterbrochen rieselte ein goldener Schwarm von Sägespänen von den erhitzten Zähnen der Äge herunter.

„Wie die arbeitet!“ rief begeistert ein kleiner untergesetzter Arbeiter in einer alten Pelzmütze. „Da kann man drunterlegen, was man will, die beißt alles durch! Wieso nur die Menschen auf solche Ideen kommen?“

„Die haben schon so ein Fach im Hirn.“
„Die Fächer werden doch wohl bei allen die gleichen sein!“

„Was du nicht sagst! Nicht einmal zwei gleiche Eier gibt es, geschweige denn zwei gleiche Menschen. Bei einem ist die Kraft in den Händen, beim anderen im Kopf. Am schlauesten sind aber die Deutschen, viel schlauer als die Amerikaner. Die sind sogar darauf gekommen, wie man aus der Luft Zucker machen kann.“

„Aus der Luft?“

„Jawohl! Der Deutsche nimmt einen Schlauch her, eine Pumpe dazu, von der einen Seite kommt Luft herein, auf der anderen rinnt Kristallzucker heraus.“

„Hast du das selbst gesehen?“

„Ich nicht, aber die Gefangenen haben es erzählt.“

„Warum machen denn wir das nicht nach?“

„Bei uns im Dorf hat es einer ohnehin versucht, hat alles zusammengestellt, Pumpe und Schlauch...“

„Na und?“

„Verhaftet hätten's ihn. Statt Zucker ist bei ihm nämlich Wodka herausgekommen.“

Die Umstehenden grinnten. Eine Zeitlang verfolgte man schweigend den regelmäßigen, eiligen Gang der Äge. Die schweren Klötze fielen mit unerhörter Geschwindigkeit, wie von einem unsichtbaren mächtigen Arm gestoßen, heraus.

„Fichtenholz schneidet sie großartig“, stellte der Kleine fest. „Aber was wäre, wenn man es mit einem Eichenstamm versuchen wollte. Da würde sie wohl stecken bleiben.“

„Aber wo!“ sagte der Wächter Fomka. Er war der Held des Tages und ging stolz neben der Äge auf und ab. „Für eine amerikanische Äge ist eine Eiche eine Kleinigkeit.“

„Ich denke aber, das wäre doch ein zu harter Brocken für sie.“

„Auch schon ein Denker! Was versteht denn du davon?“ fragte Fomka ärgerlich und war sichtlich gekränkt.

„Ein Eichklotz ist zuviel“, sagte skeptisch ein anderer Arbeiter. „Da muß sie versagen. Eine deutsche Äge wäre es vielleicht noch imstande, aber die da...“

Die Leute schwiegen abwartend. Fomka war tief getroffen. Er fühlte, wie der Nimbus, der die wunderbare Maschine umgab und auch auf ihn abfärbte, zu verblasen begann. Er zog die Brauen zusammen und dachte angestrengt nach.

„Her damit!“ sagte er plötzlich. „Schaff ein Klotz her!“

Einige Mann schienen nur auf diese Worte gewartet zu haben. Sie stürzten zum Lagerplatz und suchten dort den dicksten ästigen Stamm aus. Die Äge durchschnitt ihn ebenso leicht wie die Fichtenstämme.

„Herrliches Luder!“ sagte der Kleine entzückt. „Als ob es ein Grashalm wäre! Und die Wurzel nimmt sie auch?“

Die Äge nahm auch die steinharte Wurzel: sie winselte nur auf, für einen Augenblick stockte ihr Gang.

„Sie weint ja!“ sagte der Skeptiker. „Eine deutsche Äge würde nicht weinen, eine deutsche Äge nimmt sogar einen feuchten Eichenstamm.“

„Unsere auch!“ brüllte Fomka. Er war in Schwung gekommen und schob seine Mütze weit in den Nacken zurück. „Her mit dem feuchten Stamm!“

Man brachte einen riesigen, mit Wasser vollgesogenen Eichenklotz. Die Leute schleppten ihn mit schwerer Mühe heran. Die Äge ging sofort langsamer. Sie stöhnte und zitterte wie ein lebendiges Wesen im Fieber. Dennoch bewältigte sie auch das feuchte Eichenholz.

„So etwas!“ sagte verwundert der Skeptiker. „Hat sich nicht verkutzt. Und wird sie auch das schlucken?“

Er hob eine Konservendose vom Boden auf und warf sie unter die stählernen Zähne. Mit einem entrüsteten Aufschrei biß die Äge die Dose entzwei. Da begannen die Leute voller Neugier der Äge vorzuwerfen, was ihnen unter die Hände kam: Nägel, Drähte, Ziegelsteine... Die Äge stöhnte und krächzte, zerschnitt aber alles, was in ihre Nähe kam.

„Die nimmt alles!“ rief Fomka in hellem Entzücken. „Für die ist selbst eine Eisenstange ein Kinderspiel!“

„Da werden wir ihr so etwas zum Dessert geben, ob sie auch das schluckt?“ sagte der Kleine.

Er nahm eine dicke Eisenstange und jagte sie, unterstützt von zwei freiwilligen Helfern, in einen Holzklötz. Dann hoben sie zu Dritt das schwere Stück und legten es unter die Äge.

„Mit Gott!“ sagte der Kleine.

Alles blickte gespannt auf die Äge, die mit Leichtigkeit das Holz zerschnitt. Als sie jedoch die Eisenstange erreicht hatte, glitt sie einige Male zähnefletschend darüber. Dann vernahm man ein Krachen, und ein Zahn sprang heraus und flog zur Seite, dann ein zweiter, dritter... Die Maschine blieb stehen. Der verstümmelten Äge fehlten sechs Zähne, die anderen waren verbogen und verdreht.

„Also doch zu schwach!“ sagte befriedigt der Skeptiker. „Wenn es eine deutsche Äge gewesen wäre, hätte sie es bestimmt zerschnitten. Aber eine amerikanische hat natürlich versagt. Und dabei haben wir dafür sicher eine Menge Rubel bezahlt, unsere hartverdienten Rubel!“

Der Mechaniker lief herbei. „Was habt ihr denn da angestellt?“ rief er außer sich.

„Wir haben sie ja nur ausprobiert“, antwortete der Kleine verlegen.

UNGLEICHE WEIHNACHTSGABEN



Weihnachtsengel wieder ist gekommen, Doch verteilt er, scheint es, ungerecht. Für die Reichen hat er mitgebracht Mancherlei — die Armen fahren schlecht. Bei Verkürzung, Lohndruck, hohe Mieten. Ach, sie kriegen nichts als blanke Nieten! Aber davon einen vollen Kübel! Wahrlich, so ein Weihnachtsfest ist übel.

Doch die Reichen haben Steuerscheine, Subventionen mit Erfolg begehrt. Ja, fürs Kapital, da ist das Feine: Ihm wird viel geschenkt und reich beschert! Wer da hat, dem wird auch noch gegeben. Wer da hungert, mag im Elend leben, Und es bleibt ein Seufzer ihm allein: Wann wird endlich wahre Weihnacht sein?

Einheit der Gewerkschaftsbewegung

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat ihre Grundgedanken aus England, dem Mutterland der Gewerkschaften, geholt, aber was den englischen Arbeitern als Selbstverständlichkeit galt, die Einheit der gewerkschaftlichen Organisation, ohne Rücksicht auf die politische und religiöse Anschauung der Mitglieder, hat man in Deutschland nicht nachgeahmt. Das mag daher kommen, daß die industrielle Entwicklung in Deutschland später einsetzte als in England, und als Folge dieser Erscheinung, daß die ersten Äußerungen selbständiger Regung bei den deutschen Arbeitern auf politischem Gebiete lagen.

Die ersten Gewerkschaften in Deutschland sind von rivalisierenden politischen Parteien ins Leben gerufen worden, und die Gegensätze zwischen den Parteien übertrugen sich auf die Gewerkschaften. Das Jahr 1868 ist das Geburtsjahr der deutschen Gewerkschaften, und zwar wurden fast gleichzeitig von den beiden sozialdemokratischen Fraktionen Gewerkschaften Lassalleischer und Eisenacher Richtung und von den Fortschrittlichen die Hirsch-Dunckerischen Gewerkvereine ins Leben gerufen. Die Verschmelzung der sozialdemokratischen Fraktionen hatte auch die Verschmelzung der zu ihnen haltenden Gewerkschaften zur Folge. Als nach der Auflösung der alten Gewerkschaften durch das Sozialistengesetz allmählich eine neue Gewerkschaftsbewegung ins Leben trat, war der Gegensatz zwischen ihnen und den Hirsch-Dunckerischen Gewerkvereinen nicht minder scharf als in der ersten Gründungszeit. Zu den beiden Gewerkschaftsrichtungen kamen um die Jahrhundertwende als dritte die christlichen Gewerkschaften. Und alle drei bekämpften sich gegenseitig.

In neuerer Zeit, besonders seit dem Kriege, haben sich die Gegensätze abgeschliffen, aber die Gliederung der Gewerkschaften in drei Richtungen ist etwas Historisches geworden. Damit ist aber nicht gesagt, daß diese Dreigliederung für die Arbeiterschaft gut und nützlich wäre. Die Erkenntnis, daß eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung die Stoßkraft dieser Bewegung ungeheuer stärken würde, ist alt, aber es ist bisher nicht gelungen, die Nutzanwendung aus dieser Erkenntnis zu ziehen.

Als vor etwa Jahresfrist in der „Metallarbeiter-Zeitung“ eine dahin zielende Anregung erschien, weckte sie im „Regulator“, dem Organ der Hirsch-Dunckerischen Me-

allarbeiter, ein zustimmendes Echo. Die dann folgende Diskussion hatte kein positives Ergebnis. Wenn auch die Anregung zur Herstellung der Gewerkschaftseinheit bei den christlichen Gewerkschaften auf strikte Ablehnung stieß und auch noch stößt, so ist in der Frage das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Neuerdings hat Anton Erkelenz, der Redakteur des „Regulator“, die Rolle des Vorkämpfers für die Einheit der Gewerkschaftsbewegung übernommen. Erkelenz gehört zu den hervorragendsten Führern der Hirsch-Dunckerischen Gewerkvereine. Seinen Feldzug hat er mit einer Abhandlung in der „Kölnner sozialpolitischen Vierteljahrsschrift“ eröffnet. In dem Aufsatz mit der Überschrift „Um die Einheit der deutschen Gewerkschaftsbewegung“, der im Heft 2, 1932 der genannten Zeitschrift 30 Seiten umfaßt, untersucht er tiefgründend das Wesen und die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung. Er weist darauf hin, daß, wenn man die programmatischen Erklärungen der drei Gewerkschaftsrichtungen aus den Jahren 1868/69 mit dem vergleicht, was alle drei Gewerkschaftsrichtungen heute praktisch und meist gemeinsam tun, man eine in Geist und Form überraschende Ähnlichkeit findet. Daraus könnte man schließen, daß die Richtungskämpfe der fünf Jahrzehnte ein großer Irrtum gewesen seien. Wenn man aber so argumentiert, meint Erkelenz, würde man die Dinge zu einfach sehen. „Zwischen 1868 und 1918 liegt der gewaltige Erziehungsprozeß der Millionen Arbeitnehmer. Die Arbeitnehmerschaft ist von der Gleichgültigkeit gegen Staat und Nation, wie sie noch in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vorhanden war, abgekommen und zur wichtigsten Trägerin des modernen Staats- und Nationalgedankens geworden.“

An einer anderen Stelle der Abhandlung glaubt Erkelenz feststellen zu können: „Zwischen den eigentlichen gewerkschaftlichen Forderungen der gewerkschaftlichen Praxis gibt es seit 1918, ja man kann sagen seit dem Kriegsausbruch, keinen grundsätzlichen Gegensatz der Gewerkschaftsrichtungen mehr.“ Dagegen ließe sich einwenden, daß neben gemeinsamen Kundgebungen der Spitzenverbände auch nicht selten in Fällen, wo gemeinsame Interessen der Arbeiterschaft in Frage kommen, eine gesonderte und voneinander abweichende Stellung-

nahme erfolgt. Damit sei eine, zum mindesten für einige Fragen bestehende, grundsätzliche Meinungsverschiedenheit erwiesen.

Bei näherem Zusehen erkennt man aber, daß es sich eigentlich nur um Fragen der Taktik, nicht um solche des Prinzips handelt. Weit stärker treten off die Gegensätze zutage, wo die Rivalität der Gewerkschaftsrichtungen in den örtlichen Organisationen oder bei den Arbeitern des gleichen Betriebes zum Austrag kommt. Betrachtet man jedoch die Dinge nüchtern aus einiger Entfernung, dann erkennt man, daß die streitenden Parteien Ziele verfolgen, die kaum verschieden sind; der Streit erscheint dann als solcher um den besten Weg zum Ziel. Und derartige Meinungsverschiedenheiten gibt es oft in der gleichen Organisation, ohne deren Gefüge zu sprengen.

Die sich ausbreitenden Mächte des Rückschritts auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zwingen, so führt Erkelenz aus, die Kräfte des Fortschritts, enger zusammenzurücken. „Es gibt leider in Deutschland nur noch eine organisierte Macht des gesellschaftlichen, geistigen und kulturellen Fortschritts. Das ist die Arbeitnehmerbewegung.“

Deshalb muß sie eine neue Tafel ihrer Geschichte aufschlagen. Die alten Leistungen, Bildungen, Begrenzungen, die zwischen 1860 und 1870 entstanden, sind überholt. Sechs Jahrzehnte der Arbeit und des Kampfes, dazu der Weltkrieg; die neue Verfassung, der neue Staat, haben die alten Gegensätze ausgelöscht. Mit durchschlagenden Gründen beweist Erkelenz die Notwendigkeit der Gewerkschaftseinheit. Seine Schlussfolgerungen sind auch dort zwingend, wo man etwa da und dort mit seinen Urteilen im einzelnen nicht übereinstimmt.

Der Vorstoß für die Herstellung der Gewerkschaftseinheit, den Erkelenz unternommen hat, verdient volle Beachtung, wenn ihm auch ein sofortiger positiver Erfolg nicht beschieden sein dürfte. Die an verschiedenen Stellen bestehenden Hemmungen sind zu stark, als daß sie sich mit einem Schlage überwinden ließen. Aber sie werden überwunden werden. Die Abwehr der reaktionären, arbeiterfeindlichen Kräfte zwingt zur Überbrückung der Gegensätze in der Gewerkschaftsbewegung. Die Einheit der Gewerkschaftsbewegung wird kommen, weil sie kommen muß.

Bücher und Zeitschriften

Alle hier angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Band 13 (Mue bis Ost). Preis in Leinen 23,40 Mk., bei Umtausch eines alten Lexikons nach den festgesetzten Bedingungen 21,15 Mk. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig. — Das Erscheinen des „Großen Brockhaus“ auf dem Büchermarkt erfolgt trotz der schlechten Zeiten programmäßig. Und so pünktlich ein Band dem anderen folgt, so groß ist auch immer wieder das Erstaunen über den reichen Inhalt des Werkes. Es hält schwer, eine Frage von allgemeiner Bedeutung aufzuwerfen, auf die im „Großen Brockhaus“ eine Antwort nicht zu finden ist. Ja, er gibt sogar auf ganz ausgefallene Fragen eine Antwort. So kann man aus ihm erfahren, wie man sich eine Orchideenzucht anlegt. Viele Menschen wird das ja nicht interessieren, es gibt aber doch verschiedene, die, nachdem die Kakteen ein wenig aus der Mode gekommen sind, ihre Blumenliebe den Orchideen zuwenden. Im übrigen ist vom 13. Band das gleiche zu sagen, was von allen seinen Vorgängern hier zu lesen war: Inhalt und Aufmachung sind in jeder Beziehung vorbildlich.

Die Komödie der Tiere. Von André Demaison. Verlag: Bücher-gilde Gutenberg, Berlin SW 61. Preis für Mitglieder der „Büchergilde“ in Leinen gebunden 2,70 Mk. — Dieses Buch hat den Großen Preis der französischen Akademie erhalten. Verallgemeinert man denn es gibt kaum ein zweites, das uns das Eigenleben eines Affen, Elefanten, Löwen, Marabus oder einer Antilope mit so feinem Einfühlungsvermögen schildert wie dieses. Es ist ein Buch, das jung und alt, Mann und Frau mit Vergnügen und Gewinn lesen werden.

Der weiße Magnet. Von Ernst Züchner. Verlag: Bücher-gilde Gutenberg, Berlin SW 61. Preis für Mitglieder der „Büchergilde“ in Leinen gebunden 2,70 Mk. — In anschaulicher Weise erzählt der Verfasser die Geschichte der jahrelangen und

opferreichen Nordpolforschung. Wir erfahren von den Anstrengungen der rivalisierenden Nationen, von dem Scheitern der meisten Expeditionen, von den heroischen Bemühungen so mancher Seeleute und Forscher. Bis dann schließlich ein Mann von der Bedeutung eines Nansen neue Wege findet und der wissenschaftlichen Erforschung des Nordpolgebietes Tür und Tor öffnet. Das an spannenden Momenten reiche Buch, das stellenweise die Forscher und Expeditionen selbst sprechen läßt, schließt mit der Nobile-Tragödie und mit einem Ausblick auf die wieder in Vorbereitung begriffenen Expeditionen, unter Wasser und in der Luft zum Nordpol vorzustoßen und diesem Gebiet die letzten Geheimnisse zu entreißen.

Neue Reclam-Bücher. In Reclams Universal-Bibliothek sind erschienen: Das Geheimnis des Saverio. Növelle von Franz Werfel. Im Mittelpunkt der Erzählung steht ein geheimnisvoller, genialer Maler-Fälscher, der im Wahnsinn endet. — Die Ersten und die Letzten. Erzählung von John Galsworthy. Der mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnete englische Erzähler behandelt hier in spannendem Aufbau einen kriminalistischen Stoff. — Der Schritt ins Freie. Erzählung von Erich Ebermayer. Mit einem autobiographischen Nachwort. — Der Verfasser gibt in der Növelle mit gutem Humor die Geschichte eines Mönstereprozesses und dessen groteskes Ende. — Jedes der angezeigten Bändchen kostet geheftet 35 Pf., gebunden 75 Pf.

Naturfreunde-Kalender 1933. Herausgegeben vom Touristenverein „Die Naturfreunde“. Reichsleitung für Deutschland, Nürnberg-W, Sandersbühlstraße 5. Preis 1,35 Mk. — Auch der neue Wochenabreißkalender der Naturfreunde enthält wieder viele schöne Landschaftsbilder, daneben zahlreiche wissenschaftliche Mitteilungen aus dem Tätigkeitsgebiet des Touristenvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser, Berlin. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.

BILLIGE BÜCHER

aus unserem Antiquariat und aus Restbeständen

Lieferungsmöglichkeit nur solange unsere Lagerbestände reichen

Die Bände Nr. 1 bis 13 kosten je 0,60 Mk. Sechs Bände 3,- Mk.

| | | |
|---|--|------|
| 1. Mutter und Kind. 60 Meisterbilder älterer und neuerer Gemälde | 20. Brechts Tierleben, in sechs Bänden | 18,- |
| 2. Kinderglück. 60 Künstlerbilder aus dem Kinderleben | 21. Bloss. Die Französische Revolution von 1786 bis 1804 | 2,50 |
| 3. Kleine Leute. 60 weitere Kinderszenen beliebiger Meister | 22. Conrady. Geschichte der Revolutionen. Zwei Bände | 4,- |
| 4. Das Haus des Sonnenschein. 60 der schönsten Kinderbilder | 23. Schulz. Blut und Eisen. Zwei Bände | 4,- |
| 5. Kinder und Käuze. 60 Skizzen von Albert Hendschel | 24. Stelzner. Holden der Güte. Für die Jugend | 0,50 |
| 6. Knutertant. 60 weitere Bilder von Albert Hendschel | 25. Zepler. Heinrich Heine. Eine Auswahl für die Jugend | 0,50 |
| 7. Allerlei Scherz. Eine Sammlung von 60 Skizzen | 26. Erdmann. Gewerkschaften im Ruhrkampf | 1,- |
| 8. Aus Großvaters Tagen. Die gute alte Zeit in 60 Bildern | 27. Zwigg. Soziologie der Gewerkschaften | 1,80 |
| 9. Kinderbilder aus alter Zeit. 86 ausgewählte Meisterwerke | 28. Davidis Kochbuch | 2,50 |
| 10. Das Marienbühlchen. 60 der herrlichsten Madonnenbilder | 29. Keller. Der grüne Heinrich. Zwei Bände | 2,- |
| 11. Schöne Frauen. 60 Meisterbilder | 30. Brachvogel. Friedemann Bach | 1,20 |
| 12. Aus behaglichen Zeiten. Die Biedermeierwelt in 60 Bildern | 31. Bulwer. Die letzten Tage von Pompeji | 1,20 |
| 13. Hund und Katz. 60 Künstlerbilder mit Versen | 32. Dostojewski. Schuld und Sühne | 1,20 |
| 14. Die bildende Kunst in Gegenwart und Vergangenheit. 3 Bände mit vielen zum Teil farbigen Abbildungen | 33. Flaubert. Madame Bovary | 1,20 |
| 15. Die Befreiung der Menschheit. Freiheitsideen in Vergangenheit und Gegenwart, mit vielen Abbildungen | 34. François. Studienjahre eines Glücklichen | 1,20 |
| 16. Arbeit und Volksklassen im Wandel der Geschichte | 35. Franckner. Gold | 1,20 |
| 17. Freie Gedanken. Sprüche der Freiheit | 36. Poe. Seltsame Geschichten | 1,20 |
| 18. Balzac. Eine Monographie mit vielen Bildern | 37. Scheffel. Ekkehard | 1,20 |
| 19. Praktisches Wissen. 800 Seiten Text, 947 einfarbige und bunte Textbilder, 16 Seiten Atlas, 16 farb. Tafeln, 8 Kupferdrucktafeln und 2 Doppeltonbilder | 38. Stenckiewicz. Quo vadis? | 1,20 |
| | 39. Barthel. Der Mensch am Kreuz | 2,40 |
| | 40. Scherer. Geschichte der deutschen Literatur | 2,40 |
| | 41. Die Nase. Mit 24 Zeichnungen von Nikolai Gogol | 1,50 |
| | 42. Das Lied. Mit 16 Zeichnungen von Iwan Turgeniew | 1,50 |

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Das „**Fachblatt für Holzarbeiter**“ illustrierte Monatshefte für die fachtechnische und kunstgewerbliche Fortbildung der holzverarbeitenden Berufe, ist die beste fachtechnische Zeitschrift des Holzgewerbes. Es kostet vierteljährlich 2,70 Mk. und kann bei der Post abonniert werden. Die Mitglieder des Verbandes bestellen es bei der Ortsverwaltung, dann kostet es vierteljährlich nur 1,80 Mk. Das Fachblatt erscheint seit 1906.

Der gebundene Jahrgang 1932 eignet sich zu Geschenkzwecken. Er liegt zum Versand bereit und kostet im eleg. Ganzleinenband 12,60 Mk. Für die Mitglieder des Verbandes beim **10 Mark.** Bezugs durch die Verwaltungsstelle. Einbanddeckel des Jahr 1931 und 1932 und ohne Jahreszahl sind lieferbar und kostet das Stück 1,20 Mk. Für Verbandsmitglieder kostet die Einbanddecke 1 Mk.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

SCHWANGER SCHAFT

Mit Abbildungen / Preis 1,80 Mk.

Alles was über die intimen Beziehungen zwischen Mann und Weib zu sagen ist, wird hier — durch Abbildungen trefflich erläutert — in offener klarer Weise eingehend besprochen. Das Buch ist mit gründlicher Sorgfalt von einem erfahrenen Frauenarzt bearbeitet.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16 / Am Kölln. Park 2

Original - süddeutsche **Hobelbänke 52 Mark** 2 m untere Blattlänge, 140 Spindelwerkzeug - Neuheiten! Preisliste gratis und franko

OTTO BERGMANN BERLIN - LICHTERFELDE - WEST.

Werkzeug-LISTE GRATIS

Man fertigt sich alles selbst durch die eigene Laubelerei. Kal. gratis J. Brandel, Limburgerhof 93, Pfalz

Hobelbänke 50 RM. 2-mrang Stahlsplindel, kompl. 1a Qual. Pratt ta gedämpft, Robuche, Garantie

Markenzeichen: Abbildung und Preisliste gratis Carl Ramisch, Pirna, Kasernen

Guanibaren Medicus Hygienisch Artikel Preisliste 0 gratis. Berlin SW 63, Alte Jakobstraße 8.

FORDERN SIE den neuen Lehrplan der **Tischlerfachschule Blankenburg (Harz)** an. Die moderne Ausbildung für den weiterstrebenden Tischler.

Sprechmaschinen Laufwerke mit all. Zubehör, wie Tonarme, Trichter, Schallkassen und dergleichen zum Selbstbau nach Katalog von **ROBERT HUSBERG, NEUENRADE N. 10**

Achtung! Almanach 1933! Vom Almanach 1933 ist nur noch ein kleiner Posten vorrätig. Verwaltungen stellen, die noch Almanache zu erhalten wünschen, müssen sofort bestellen. Die Auslieferung erfolgt, solange der Bestand reicht, genau in der Reihenfolge des Bestelleingangs. — Nachdruck ausgeschlossen.

Verbandskollegen erhalten den Almanach 1933 für nur 60 Pfennig von der Ortsverwaltung.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

Sportschuhen-Kufen Esche, gebogen, prima Ware 100 120 140 160 200 cm Holzlänge 1,35 1,60 2,- 2,25 3,25 Mk. per Paar

Ringelkufen, 145 cm lang 4,50 Mk. Schneeschuhe u. Bindungen, Hobelbänke, Werkzeug u. Stuhlfluchtrohr billigst.

Fl. Walther, Dresden, Rehefeld, Str. 53